

# TRANSNATIONAL FORCE OF LAW

FUNDED BY THE EUROPEAN RESEARCH COUNCIL

Publikation im Rahmen des ERC Projektes

**TRANSNATIONAL FORCE OF LAW**

unter der Leitung von Andreas Fischer-Lescano

Weitere Informationen zum Projekt finden Sie  
unter: [www.tfl.uni-bremen.de](http://www.tfl.uni-bremen.de)

This project has received funding from  
the European Research Council (ERC)  
under the European Union's Horizon  
2020 research and innovation  
programme (ERC-2014-CoG, No.  
647313-Tansnational Force of Law,  
Andreas Fischer-Lescano)



**European Research Council**

Established by the European Commission

TRANSNATIONAL FORCE OF LAW (gefördert durch den European Research Council)  
Universität Bremen — Zentrum für Europäische Rechtspolitik  
Büro: Mar Escudero Morón • Telefon +49(0)421 218-66 201 • Fax +49(0)421 218-66 230  
Universitätsallee GW1 • 28359 Bremen

[www.tfl.uni-bremen.de](http://www.tfl.uni-bremen.de)

Ralf Mayer | Alfred Schäfer [Hrsg.]

Schriftenreihe  
Zeitgenössische Diskurse des Politischen  
herausgegeben von

Prof. Dr. Andreas Hetzel  
Prof. Dr. Oliver Flügel-Martinsen

Band 16

# Populismus – Aufklärung – Demokratie

## Wissenschaftlicher Beirat

Mathias Albert (Bielefeld), Robin Celikates (Amsterdam), Anna Gels (Hamburg), Charles Girard (Lyon), Ina Kerner (Koblenz-Landau), Regina Kreide (Giessen), Oliver Marchart (Wien), Stephan Moebius (Graz), Marla Muhle (München), Martin Nonhoff (Bremen), Dirk Quadflieg (Leipzig), Hartmut Rosa (Jena), Rainer Schmalz-Bruns (Hannover)

Die Forschungsreihe versteht sich als Forum der Diskussion über Möglichkeiten und Grenzen des Politischen heute. Sie vereint Schriften aus der Politischen Theorie, der Politischen Philosophie, der Sozialphilosophie und der Soziologie. Ohne sich schulpolitisch festlegen zu wollen, verfolgen die Schriften der Reihe die Pfade eines antiesentialistischen, pluralistischen und radikaldemokratischen Denkens des Politischen, wie es sich seit der Mitte der 1980er Jahre vor allem in Frankreich, Italien, England und in den USA formiert hat. Das Themenspektrum der Bände erstreckt sich von dekonstruktiven über genealogische, agonistische, diskurs- und hegemonietheoretische Ansätze bis in die Felder der Gouvernamentalitätsstudien, des (Post-)Feminismus und der Postcolonial Studies. Die Reihe eröffnet eine konstruktive Kontroverse über die Diskurse des Politischen und sucht zugleich nach Perspektiven ihrer Weiterentwicklung.



Nomos

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Populismus – Aufklärung – Demokratie <i>Rolf Mayer und Alfred Schäfer</i>	7
Populismus. Holz- oder Königsweg der Politischen Theorie? <i>André Séville</i>	27
Populismus und Volkssouveränität <i>Hubert Wolkenstein</i>	45
Die Plebejer proben den Aufstand. Paradoxien populärer Politik <i>Kolja Möller</i>	67
Populismus – Technokratie – Demokratie <i>Karin Priester</i>	91
Ungleicher und kombinierter Populismus in der Europäischen Union. Ein theoretisches Modell der Interdependenz populistischer Erfolge in Europa <i>Floris Biskamp</i>	113
Illfloser Antipopulismus? Populismus als Krisensymptom der medialen Normaldemokratie <i>Ilja Link</i>	139
Autoritäre Verschiebungen als Symptom und Medium verdrängter Krisen <i>Thilo Heim</i>	157

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-6278-1 (Print)

ISBN 978-3-7489-0387-1 (ePDF)

1. Auflage 2019

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2019. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte,  
auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der  
Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Rechtsparteien gegen Kosmopoliten? Neue Spaltungen im transnationalisierten Container <i>Cornelia Koppetsch</i>	193
---	-----

Ressentiment als Kritik? Annäherung an ein problematisches Verhältnis <i>Alfred Schäfer</i>	221
---	-----

Empörung als Bildungsproblem oder -impuls? <i>Ralf Mayer</i>	245
---	-----

Verzeichnis der Beitragenden	279
------------------------------	-----

## Einleitung: Populismus – Aufklärung – Demokratie

*Ralf Mayer und Alfred Schäfer*

Während das Erstarken rechtspopulistischer Strömungen in Deutschland vor wenigen Jahren noch als ein episodisches Phänomen erscheinen konnte, das man mittels einer aufklärerischen, insbesondere kritischen Arbeit am öffentlichen Bewusstsein zu überwinden hoffte, sind entsprechende politische Parteien wie auch weniger institutionalisierte Akteure in den letzten Jahrzehnten nicht nur hierzulande erfolgreicher geworden. So sieht nicht allein Philip Manow „Populisten allerorten“<sup>1</sup> am Werk. Und die darauf bezogenen öffentlichen Debatten bedienen ein weites Spektrum möglicher Positionierungen: Von Beunruhigung und Unverständnis, Polemik, Ablehnung und Diskreditierungsstrategien bis hin zu Affirmation, Solidarierungs- und Radikalisierungstendenzen, existieren unterschiedlich justierte Formen der Artikulation. Versuche, politische Standpunkte gegen Meinungen, Gruppierungen und Parteien rechts von einer wie auch immer verorteten ‚Mitte des Volkes‘ zu profilieren, scheinen dabei gegenwärtig ebenso präsent wie Auffassungen, die auf entsprechende Äußerungen mit der Rede von einem ‚Ernstnehmen der Ängste der Bevölkerung‘ als einer Art Nährboden des Populismus reagieren. Verlässt man zudem eine engere phänomenale Ebene, lassen sich populistische Dynamiken in ihren verschiedenen Ausprägungen bspw. als Krisenphänomene diskutieren, die den Streit darüber öffnen, ob es sich hier vor allem um Effekte ökonomischer, politischer oder kultureller Ungleichheiten und Verteilungsprobleme handelt oder ob wir aktuell und transnational heterogene, aber eben originäre Aspekte demokratischer Auseinandersetzungen selbst beobachten können, bei denen es jedoch unklar bleibe, ob sich rechtspopulistische Parteien als Arrangement einer weiterhin demokratischen Politik ‚normalisieren‘ lassen oder ob eher davon zu sprechen sei, dass etablierte demokratische Institutionen gegenwärtig Mittel und Räume bereit stellen, um sie demokratisch – selbst zu unterminieren und unterzugehen.<sup>2</sup> Jenseits solcher Zuspitzungen nahm bereits in den 1980er Jahren Helmut Dubiel

1 Manow, *Die Politische Ökonomie des Populismus*, S. 7.  
2 Vgl. Hagedorn et al., *Wenn Demokratien demokratisch untergehen*.

# Die Plebejer proben den Aufstand. Paradoxien populärer Politik<sup>1</sup>

Kolja Möller

Die Figur des Volkes hat die moderne Politik schon immer begleitet. Spätestens seit die demokratische Verfassung das Volk zur verfassungsgebenden Gewalt erhoben hat, durchdringt die Rede von den Volksinteressen, dem Volkswillen oder gar der Volksidentität das politische Leben.<sup>2</sup> Sie verbreitet sich nicht nur in der Sphäre der Staats- und Verfassungslehre, sondern ebenso in der alltäglichen politischen Kommunikation oder in parlamentarischen Debatten. Die Parteien buhlen beim Wählerpublikum nicht nur mit je unterschiedlichen thematischen Angeboten um Zustimmung; vielmehr wird auch eine Politik zur Option, die darauf abzielt, die grundlegenden Machtverhältnisse der Ordnung einer Neuverhandlung zu unterziehen, indem sie die Gründungsmacht des Volkes als Gegenmacht zu den jeweiligen Organgewalten in Stellung bringt. Dieser *plebejische Wiedereintritt der Volkssouveränität (re-entry)* adressiert das Verhältnis von ‚unten‘ und ‚oben‘.<sup>3</sup> Dann klagt ein ‚Volk‘ der Machtunterworfenen an, dass sich die ‚Eliten‘ von den grundsätzlichen Interessen ihrer sozialen Basis entfernt haben.<sup>4</sup> Nun kann die Staats- und Verfassungslehre darauf hinweisen, wie hier ein Missverständnis greift. Schließlich sei, so die Annahme der Verfassungstheorie, das Volk als verfassungsgebende Gewalt gerade

<sup>1</sup> Für Anmerkungen und Kommentare bedanke ich mich bei Wim van Geenen und Ralf Mayer. Der Text ist im Rahmen des Projekts „ERC-2014-CoG, No. 647313 – Transnational Force of Law“ entstanden, das vom European Research Council (ERC) gefördert wird.

<sup>2</sup> Vgl. etwa die Studien: Rosanvallon, *Le Peuple Introuvable*; Morgen, *Inventing the People*; Smith, *Political Peoplehood*.

<sup>3</sup> Vgl. dazu Lehmann, *Wo ist, unten?*; Luhmann, *Observing Re-entries*.

<sup>4</sup> Als zentrales Kriterium für Populismus: Canovan, *Trust the People!*, S. 3; Colliot-Thélène, *Quel est le peuple du populisme?*, S. 13; Puhle, *Was ist Populismus?*, S. 13; Laclau, *Politik und Ideologie im Marxismus*, S. 144; Mudde, *The Populist Zeitgeist*, S. 543; im Hinblick auf das Populäre des politischen Systems: Stäheli, *The Popular in the Political System*; im Kontext internationaler Politik: Koskenniemi, *What Use for Sovereignty Today?*

kein politischer Kampfbegriff. Als Schlussstein einer höherrangigen Rechtfertigungspraxis sei sie vor allem von den Verfassungsgerichten zu bewirtschaften.<sup>5</sup> Und die normative politische Theorie mag auf totalisierende Tendenzen hinweisen, wenn einzelne Akteure unter dem Slogan „Wir sind das wahre Volk!“ einen Gesamtvertretungsanspruch geltend machen.<sup>6</sup> Doch muss man wohl mit Blick auf die Evolution des politischen Systems feststellen, dass solche Warnungen nicht vor den Beharrungskraften der populären Entwicklungslinie schützen. Wer ein Gegengewicht zur bestehenden Verfasstheit der Gesellschaft aufbauen will, beansprucht den Volkswillen für sich. Es ist die naheliegende, immanente Option, die in der Art, wie sich die Politik selbst versteht, schon angelegt ist.

Vom Kirchenvolk – dem *populus dei* – über das *popolo* der frühbürgerlichen Stadtrevolten in Ober- und Mittelitalien, vom Volk der Bürger in der Aufklärung bis zum Volk der Arbeit – immer wieder taucht das Volk als Bezugspunkt auf. In all diesen Fällen umfasst es gerade nicht die Gesamtheit der Bürgerschaft. Die jeweiligen Bewegungen nehmen eher einen Standpunkt ein, um das Ganze der Ordnung für sich zu beanspruchen.<sup>7</sup> Immer wieder findet ein Schwanken zwischen Emanzipation und Regression statt. In Volksaufständen und Volksrevolutionen ringen Gegenmachtpotentiale, die sich zunächst negativ aus der Unzufriedenheit mit einem verfestigten Machtblock speisen, mit bonapartistischen Vereinnahmungsbewegungen. Sie beanspruchen den Volkswillen von oben, um (wieder) Ordnung und Sicherheit herzustellen.<sup>8</sup> „Liberté, égalité, fraternité“ trifft, so beobachtete schon Karl Marx in seiner Schrift zum 18. *Brumaire des Louis Bonaparte*, auf die Gegenoption „Artillerie, Infanterie, Kavallerie“, die in vielen Fällen den gewaltbewährten Sieg davonträgt.<sup>9</sup>

In unserer Gegenwart kehren diese Bezüge vielgestaltig in das politische Leben zurück. Die Rechtspopulisten sehen ein vorgängiges Nationalvolk, das durch Homogenität geprägt ist, der Zersetzung preisgegeben („Umwolung“); die politische Mitte inszeniert sich als Bewegung für ein Volk der

5 Müller, *Wer ist das Volk?*, S. 42ff.; Isensee, *Das Volk als Grund der Verfassung. Müller, Was ist Populismus?*, S. 26.

6 Vgl. die Studien von Canovan, *Populism*; Hofstadter, *The Age of Reform*; Kazin, *The Populist Persuasion*; Ratzinger, *Volk und Haus Gottes in Augustinus Lehre von der Kirche*; Rosanvallon, *Le Peuple Introuvable*; Voegelin, *Das Volk Gottes*; Werner, *Probleme städtischer Volksbewegungen im 14. Jahrhundert*; zur Rolle der social media: Siri, *Soziale Medien und Populismus*.

8 Mangoni, *Cesarismo, Bonapartismo, Fascismo*; Thalheimer, *Über den Faschismus*.

9 Marx, *Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte*, S. 148.

aufgeklärten Bürger oder der ökonomischen Leistungsträger (Marktvolk); die politische Linke sammelt sich um ein Volk der subalternen Klassen, der „Leute“ (Linkspopulismus).<sup>10</sup> Vor diesem Hintergrund stellt sich nicht zu erst die Frage nach der prinzipiellen Wünschbarkeit des Populismus, wie sie aktuelle Streitschriften in den Mittelpunkt stellen;<sup>11</sup> eher wäre genauer auszuleuchten, welche Realwidersprüche auftauchen und wie die jeweiligen politischen Projekte mit ihnen umgehen – bis hin zur Frage, ob eine populäre Politik möglich werden kann, die regressive Risiken umgeht oder gar zu einer gelingenden gesellschaftlichen Veränderung beiträgt.<sup>12</sup>

Im Folgenden wird meine These sein, dass die Herausforderung im Umgang mit den Paradoxien populärer Politik besteht: Ist das Volk erst einmal als verfassungsgebende Gewalt in die Verfassung eingetragen, artikulieren sich Gegenmachtzirkel als Mobilisierung des Volkes gegen den bestehenden „Machtblock“ und seine Funktionselemente (1). Doch der kommunikative Anschluss an die Volkssouveränität neigt seinerseits dazu, das leitende inhaltliche Anliegen – die Überwindung des Machtblocks – zu unterlaufen (2).<sup>13</sup> So liegt eine tragische Grundstruktur vor. Die populäre Politik neigt dazu, sich selbst zu überschätzen oder in neue Herrschaftsprojekte umzuschlagen (3). Muss es also dabei bleiben, dass sich das Scheitern immer wieder aufs Neue wiederholt? Statt die Probleme zu verdrängen, zeichnet sich auch eine aussichtsreichere Möglichkeit ab: Sie besteht darin, die Paradoxien auf Dauer zu stellen, sie durchzuarbeiten und aus ihnen zu lernen. Dies wäre eine populäre Politik, die über die einfache politische Mobilisierung hinausgeht, indem sie sich auch auf Verfahren der Distanzierung und Reflexion stützt, um die eigenen Fehlstellungen nachzuvollziehen und sie längerfristig zu überwinden (4).

10 Vgl. die Studien: Foley, *The Tea Party*; Lewandowsky, *Die Verteidigung der Nation*; Bebnowski, *„Gute“ Liberale gegen „böse Rechte“*; Agustín/Briziarelli, *Podemos and the New Political Cycle*; Stavrakakis/Katsembekis, *Left-Wing Populism in the European Periphery*; Vorländer, *The Good, the Bad, and the Ugly*.

11 Mounk, *Der Zerfall der Demokratie*; Müller, *Was ist Populismus?*; Rosanvallon, *Penser le populisme*.

12 Vgl. etwa die aktuelle Diskussion zu einem demokratischen Populismus: Bruckmüller, *Elemente eines emanzipatorischen Populismus*; Mouffe, *For a Left Populism*; Stavrakakis, *The Return of the People*; Goes/Bock, *Ein unanständiges Angebot?*; Solty/Werner, *Der indiskrete Charme des Linkspopulismus*; Neumann/Mezzadra, *Jenseits von Interesse und Identität*; vgl. auch Hall, *Populär-demokratischer oder autoritärer Populismus*.

13 Am Beispiel der „demokratischen“ Diktatur Cäsars: Meier, *Die Ohnmacht des allmächtigen Diktators Caesar*, insbes. S. 89ff.

1. Das Volk als *plebs*

Es ist ein wiederkehrendes Phänomen des politischen Lebens, dass sich machunterworfenen soziale Gruppen vereinen und gegen die Verselbstständigung der Eliten aufbegehren. Die Selbststilisierung als Volk scheint ein beständiges Merkmal dieser Gegenmachtprozesse zu sein.<sup>14</sup> Das Volk der Machunterworfenen konstituiert sich – so könnte man in Anlehnung an die Ordnungskämpfe der römischen Republik behaupten – als *plebs*, der sich negativ von einem bestehenden Machtblock abgrenzt und dabei das Ganze der Ordnung in Frage stellt.<sup>15</sup> Die Volkssouveränität, wie sie in der Verfassung festgehalten ist, demokratisiert nicht nur die politische Willensbildung, sie legt sie auch auf eine Grammatik fest: Indem sie die Gesellschaftsverfassung auf das Volk als Gründungsmacht zurückführt, zwingt sie Gegenmachtakteure in den Populismus.<sup>16</sup> Fraglos hält das politische System auch noch andere Kritikoptionen bereit. Beispiele dafür wären etwa der Standpunkt der selbstinteressierten oder gemeinwohlorientierten Bürgerschaft, der „Menschen draußen im Lande“, die Helmut Kohl einst in seinen Reden zum Bezugspunkt erhob, oder des Menschen der Menschenrechte.<sup>17</sup>

Doch der Populismus birgt eine spezifische Pointe: Die Annahme besteht schließlich darin, dass die Interessen der Machunterworfenen erst eine Chance auf Berücksichtigung erfahren, wenn die bestehenden Funktionseliten mit einem Drohszenario konfrontiert sind. Dann erinnert das Volk an die Verfassungsgebung und droht auf diese Weise hintergründig mit Revolution, Umwälzung oder wenigstens mit einer Neuverhandlung der Machtverteilung. Das unterscheidet die populäre Politik von Inklusionspolitiken. Sie zielen darauf, die bestehenden Interessen oder Bedürfnisse innerhalb des schon bestehenden Machtgefüges zur Geltung zu bringen. Es ist aber

14 Vgl. Dupuy, *La Politique du Peuple*; Grattan, *Pierre Bourdieu and Populism*.

15 So etwa Laclau: „In order to have the people of populism [...], we need a *plebs* who claims to be the only legitimate *populus* – that is a partiality which wants to function as the totality of the community.“ (Laclau, *Why the Main Task of Radical Politics is Constructing a People*, S. 81); ähnlich auch Canovan, *The People*, S. 11ff.

16 Dies gilt trotz der ideengeschichtlichen und konzeptionellen Differenzen von ‚neo-römischen‘ und kantianisch-radikaldemokratischen Demokratieverständnissen: vgl. dazu die Beiträge in Niederberger/Schink, *Republican Democracy*.

17 Zur kontestatorischen Rolle der Bürgerschaft: Pettit, *On the People's Terms*; Rosanvallon, *La contre-démocratie*; zur Bevölkerung als Gegenstand des staatlichen Verwaltungshandelns: Foucault, *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*; zur Menschenrechtspolitik: Opitz, *An der Grenze des Rechts*, S. 181ff.; Heller, *Mensch und Maßnahme*.

ein Unterschied, ob neue Interessen oder Bedürfnisse in den Markt der politischen Angebote aufgenommen werden, oder ob die Machunterworfenen den jeweiligen Eliten oder Organgewalten mit Absetzung drohen, um so wenigstens eine Neutralisierung zu erreichen.<sup>18</sup> Eine aussichtsreiche Berücksichtigung ist folglich erst realistisch, wenn die jeweiligen Eliten mit Entmachtung rechnen müssen.

Am deutlichsten hat diejenige Tradition politischen Denkens dieses Motiv hervorgehoben, die ihren Ausgangspunkt in Niccolò Machiavellis Schriften zur Politik hat. Die plebejischen Lesarten unterscheiden sich von humanistischen, realistisch-konservativen oder republikanischen Lektüren der Schriften des Florentiner Theoretikers durch die Zentralstellung des Herrschaftskonflikts.<sup>19</sup> Demnach zeichnen sich die Spaltung des Gemeinwesens in unterschiedliche Klassen sowie die jeweiligen Spielarten der Konstitutionalisierung des sozialen Konflikts für Blüte und Verfall politischer Ordnungen verantwortlich. Sowohl in den *Discorsi* (1531) als auch im *Il Principe* (1532) hatte Machiavelli immer wieder vom Ringen zweier Gemütszustände, zweier *umori* geschrieben, die sich als Konflikt zwischen

18

So deutet Müller folgende Alternative an: „Wenn aus einem populistischen ‚Wir sind das Volk‘ so etwas würde wie ‚Auch wir sind das Volk‘, dann wäre dies ein völlig legitimer zivilgesellschaftlicher Anspruch derer, die sich vergessen fühlen oder de facto ausgeschlossen sind“ (Müller, *Was ist Populismus?*, S. 21). In der Bildung solcher Sozialbewegungen bezieht sich Müller auf die Bürgerrechtsbewegung in den USA und den Feminismus, spart jedoch die radikalen Flügel dieser Bewegungen, beispielsweise die ‚Black Panther‘ oder den Differenzfeminismus, aus. Die hier favorisierte Alternative („Auch wir“) entbehrt gerade der polemischen Pointe, die bestehenden Funktionseliten ihre Machtpositionen streitig machen will. Wenn die jeweiligen Eliten sowieso schon immer das Ganze für sich besetzen und ihre Eigeninteressen verallgemeinern (wenn es sich also nicht um eine ‚ideale‘ Situation handelt, in der Gleiche miteinander verkehren und die nur für neue Gruppen oder Anliegen geöffnet werden muss), stellt sich die Frage, welche kommunikativen Mechanismen eine tatsächliche Gegenmacht ausbilden kann (vgl. dazu meine Kritik an dieser verfassungspolitischen Alternative: Möller, *Populism*; zur Unterscheidung von Inklusion und Revolution: Hindrichs, *Philosophie der Revolution*, S. 322; zur Vereinbarkeit solcher Protestmechanismen mit Pluralismus und deliberativer Demokratie: Mansbridge et al., *The Place of Self-Interest and the Role of Power in Deliberative Democracy*).

19

McCormick, *Machiavellian Democracy*; Vatter, *Between Form and Event*; Braugh, *The Plebeian Experience*; Del Lucchese/Frosini/Morino, *The Radical Machiavelli*; vgl. die ‚materialistischen‘ Vorläufer: Althusser, *Machiavell et nous*; Deppe, *Niccolò Machiavelli*; Gramsci, *Anmerkungen zur Politik Machiavellis*; zum Überblick über die aktuelle Rezeptionslage: Hölzing, *Für eine republikanische Kultur der Freiheit*.

den „Noblen“ und „Subalternen“ zum Ausdruck verhelfen. Besonders prägnant hat er diese Spaltung in den *Discorsi* – seiner Reflexion auf die römische Republik – nachgezeichnet. Der allgemeine *populus* teilt sich in den unterworfenen *plebs* und die Patrizier. Von dort aus zeigt Machiavelli, wie der *plebs* der Republik zur Stabilität verhilft, indem er die Elite mit Streikbewegungen, Tumulten und institutioneller Gegenmacht konfrontiert und so ihren Machthunger einhegt:

„Mir scheint, wer die Kämpfe zwischen Adel und Volk verdammt, der verdammt auch die erste Ursache für die Erhaltung der römischen Freiheit. Wer mehr auf den Lärm und das Geschrei solcher Kämpfe sieht als auf ihre gute Wirkung, der bedenkt nicht, dass in jedem Gemeinwesen die Gesinnung des Volkes und der Großen verschieden ist und dass aus ihrem Widerstreit alle zugunsten der Freiheit erlassenen Gesetze entstehen.“<sup>20</sup>

An diese Einlassungen knüpfen jüngere neo-machiavellistische Überlegungen an. Sie erheben eine Politik, die von den unterworfenen sozialen Klassen ausstrahlt, zum Hüter der demokratischen Verfassung. Dabei bleibt umstritten, wie weit sich der *plebs* vom etablierten politischen System entfernen muss, um seine Funktion zu erfüllen. Hier erstreckt sich das Spektrum von sozialdemokratisch inspirierten Vorschlägen für die Institutionalisierung von Vetomächten, um den Einfluss der ‚normalen‘ Bürger auf den politischen Prozess zu erhöhen, bis hin zu extra-konstitutionellem Protest.<sup>21</sup>

Der systematische Ausgangspunkt dieser Interpretationslinie bleibt die negative Verfasstheit des Volkes. Das Volk reagiert hier a posteriori auf die Unterwerfung und versammelt die jeweils betroffenen sozialen Gruppen. Statt auf eine vorgängige, positive Identität oder gar „Gleichartigkeit der Substanz“<sup>22</sup> zu verweisen, die von anderen sozialen Gruppen nachträglich zersetzt wird, speist sich seine Verfasstheit aus der negativen Abgrenzung vom Machtblock. Dies ist folgenreich für die Art, wie sich das Volk konstituiert und seine jeweiligen Gegner bestimmt. Die negative Verfasstheit dynamisiert das Verhältnis von Schließung und Öffnung. Wer das Volk der Machunterworfenen repräsentieren will, grenzt sich nur nach ‚oben‘ ab. Interessen anderer unterwerfener sozialer Gruppen müssen in irgendeiner Weise berücksichtigt oder aufgenommen werden – sonst schlägt das Volk

der Machunterworfenen selbst in ein Exklusionsgeschehen der Schwachen gegen die noch Schwächeren um und verliert seinen plebejischen Charakter.<sup>23</sup> Darüber hinaus führt diese negative Bestimmung in die Frage nach Adäquanz. Da das Volk ja gerade keine geschlossene Einheit darstellt – sei es als umfassendes Staatsvolk oder homogene Gemeinschaft –, sondern einen Standpunkt, der auf jeweils spezifische Asymmetrien reagiert, ist zu fragen, inwieweit die populäre Politik angemessen auf diejenigen Phänomene reagiert, denen sie ihre Gegnerschaft erklärt.

Das Volk als *plebs* unterscheidet sich grundsätzlich von einer Entpolitisierung, die ihm eine vorgängige Identität unterstellt und es so der Befragung entzieht. Eine Reifizierung des Volkes, d. h. seine Verdinglichung im Sinne eines vorgängigen, feststehenden Gegenstands, der aus den Prozessen sozialer Vermittlung gelöst wird, ist freilich in einer Vielzahl an Populismen angelegt. So beziehen sich neoliberale Populismen auf ein Marktvolk der Leistungsträger (auf denen ein parasitärer Steuerstaat nachträglich aufruht), zentristische Populismen auf ein Volk der ‚normalen‘ Leute (die gegen den Streit zwischen Rechten und Linken aufbegehren) und linke Populismen auf ein Volk der Arbeit (wo die Identität der Arbeit allerdings schon vor dem Kapitalverhältnis festzustehen scheint). In autoritären Populismen spitzt sich dies wiederum auf eine Weise zu, die aus der Volk/Machtblock-Unterscheidung herausführt. Sie grenzen das Volk nicht nur nach ‚oben‘ ab, sondern überschreiben die Unterscheidung schrittweise mit der Unterscheidung Volk/die anderen.<sup>24</sup> So findet eine Verhärtung der jeweiligen sozialen Basis statt, die zur rechtsautoritären Volksgemeinschaft gerinnen kann. Während der plebejische Fluchtpunkt in der Transformation oder gar der Überwindung von Machtverhältnissen besteht, zielen die autoritären Populismen auf die (Wieder-)Herstellung einer noch schärferen, noch reineren, noch dichter Form der Autorität. Suchen nun politische Bewegungen, etwa der politischen Mitte, des Liberalismus oder der Linken, Anschluss an solche Unterscheidungen (sei es aus wahltaktischem Kalkül oder aus Überzeugung), handelt es sich ausdrücklich nicht um ein besonders geschicktes Manöver im Sinne von ‚Bürgerbewegungen‘ oder gar ‚Linkspopulismus‘. Es sind schlicht Erfolge des autoritären Populismus, der auch andere politische Bewegungen dazu bringt, in seine Weltanschauung einzustimmen.

23 Für eine Diskussion dieses Problems: Möller, *Invocatio populi*.

24 Als Bindeglied dienen in der Regel verschiedene Annahmen darüber, dass die bestehenden Eliten mit den ‚Fremden‘ das gemeinsame Projekt einer Zersetzung der Volksgemeinschaft verfolgen.

20 Machiavelli, *Discorsi*, S. 27; vgl. auch die einschlägige Fundstelle im II principe: Machiavelli, *Il Principe*, Kap. IV.

21 Für die sozialdemokratische Variante: McCormick, *Machiavellian Democracy*, für die extra-konstitutionelle Gegenmacht: Vatter, *Between Form and Event*, S. 99ff.

22 Schmitt, *Verfassungslehre*, S. 247.



So stellt sich die Frage, wie mit den aufgezeigten Tendenzen umzugehen ist. Die zeitgenössischen Überlegungen zu einem demokratischen Populismus aktualisieren die plebejische Linie insbesondere dadurch, dass sie die Verdinglichung des Volkes ausdrücklich als Fehlstellung entlarven.<sup>25</sup> Demnach geht das Volk aus einem politischen Konstruktionsprozess hervor und gerade nicht aus einer vopolitischen Homogenität, die durch autoritäre Führungsfiguren wachgerufen wird:

„A left populist strategy aims at federating the democratic demands into a collective will to construct a 'we', a 'people' confronting a common adversary: the oligarchy. This requires the establishment of a chain of equivalence among the demands of the workers, the immigrants and the precarious middle class, as well as other democratic demands, such as those of the LGBT community. The objective of such a chain is the creation of a new hegemony that will permit the radicalization of democracy.“<sup>26</sup>

Der Bezugspunkt besteht in einem heterogenen Volk der ‚Leute‘. Dabei wird angenommen, dass der Volkswillen nicht feststeht, sondern erst durch die jeweils Handelnden hervorgebracht wird. Es ist die politische Praxis selbst, die das Volk immer wieder aufs Neue „konstruiert“. <sup>27</sup> Diese konstruktivistische Perspektive führt in eine Willenskonzeption der Politik. Das Volk reagiert nicht mehr negativ auf den Machtblock und erhält seine Strukturmerkmale aus dieser Negativität, sondern seine Verfasstheit steht dem Willen der Handelnden, wie eine Art Knetstoff, zur Verfügung. In diesem Sinne kann eine Radikalisierung der Demokratie („radicalization of democracy“) greifen. Durch die Konstruktion eines gegenhegemonialen Kollektivwillens sollen noch die Grundstrukturen der Gesellschaft einer bewussten Gestaltung durch die Handelnden zugänglich gemacht werden.

## 2. Volksaufstand: Jakobinische Fehlstellungen

„Das Prinzip der Politik ist der Wille.“<sup>28</sup>

Diese konstruktivistische Wende birgt auf den ersten Blick eine Reihe von Vorteilen. Sie macht die Funktionslogik des bestehenden politischen Systems für sich nutzbar. So kann sie auf umfängliche Neuentwürfe einer anderen, besseren Verfassung der Politik verzichten und politisches Handeln

unter Verhältnissen der Gegenwart anleiten. Das politische Handeln bleibt allerdings auf eine spezifische Weise präformiert: als Versuch, den eigenen Willen gegen jeweils konkurrierende Willen zu verallgemeinern. Die populäre Politik steht nicht nur allgemein auf der Seite der Machtunterworfenen, sie steht unmittelbar innerhalb der kommunikativen Selbstreferenz der Politik und muss sich ihrer Willenskonzeption anschmiegen, um politisch erkennbar zu sein.<sup>29</sup> So umgeht sie die reifizierenden Fehlstellungen. Sie wiederholt, jedoch eine andere Fehlstellung, die in der Art, wie sich die moderne Politik organisiert, angelegt ist. Sie wiederholt eine *jakobinische Fehlstellung*, indem sie sich in die Vorstellung versteigt, dass ein möglichst starker Wille von sich aus fähig sei, die Gesellschaft zu verändern. Durch diese plumpe Politisierung tritt die Frage nach einer längerfristigen Überwindung des Machtblocks hinter das kurzfristige Kalkül der erfolgreichen Willensdurchsetzung zurück.

Dies ist eine Fehlstellung, die schon Karl Marx und Friedrich Engels in ihrer Kritik des französischen Insurrektionismus ausführlich ausgeleuchtet hatten.<sup>30</sup> Ihre Kritik der Politik war schließlich – getrieben von der Enttäuschung über das Scheitern der Revolutionen in den 1840er Jahren und ihrer noch jakobinischen, am Vorbild der französischen Revolution geschulten Orientierung – auch immer eine Kritik an der Vorstellung, dass Bewegungen die jeweiligen Veränderungen nur durch Willenskraft bewirken.<sup>31</sup> Der französische Insurrektionismus jedenfalls, deren bekannteste Führungsfigur seit den 1840er Jahren Auguste Blanqui war, folgte einem aufständischen Kalkül. Die Aktivisten hofften in Zeiten der Restauration nicht mehr auf eine Revolution, die eine breite Mehrheit von ‚unten‘ trägt. Sie spekulierten auf einen revolutionären Aufstand, der den wahren Volkswillen antizipatorisch zur Durchsetzung bringt. Die Verschwörung wurde damit zum zentralen Paradigma politischen Handelns.<sup>32</sup> Sie sollte den Volksaufstand vorbereiten, durchführen und ihn schließlich verallgemeinern. Der Volksaufstand mag sich zwar selbst radikal inszenieren, so argumentierte Marx in seiner Replik auf einen Artikel des ihm damals noch freundschaftlich verbundenen Arnold Ruge,<sup>33</sup> doch die radikale Geste erweist sich bei näherer Betrachtung als Täuschung. Sie verewigt den Horizont eines politischen

29 Grundlegend zur kommunikativen Selbstreferenz der Politik als System: Luhmann, *Die Politik der Gesellschaft*, S. 69ff.

30 Draper, *Karl Marx's Theory of Revolution*, S. 111ff.

31 Das ist freilich ein Hauptthema im Text zum 18. *Brunaire des Louis Bonaparte* (zur Marx'schen Kritik des Jakobinismus: Draper, *Karl Marx's Theory of Revolution* und Brunkhorst, *Kommentar*).

32 Deppe, *Verschwörung*, S. 47; Draper, *Karl Marx's Theory of Revolution*, S. 39.

33 Zu den Hintergründen des anschließenden Disputs: Jones, *Karl Marx*, S. 194ff.

25 Vgl. Laclau, *On Populist Reason*; Mouffe, *For a Left Populism*.

26 Ebd., S. 24; vgl. auch Laclau, *Emancipation und Differenz*; Laclau, *Why the Main Task of Radical Politics is Constructing a People*.

27 Errejon/Mouffe, *Construir pueblo*.

28 Marx, *Kritische Randglossen*, S. 402.

Verstandes, der die moderne Gesellschaft nicht verändert, sondern immerzu stabilisiert:

„Der *politische* Verstand ist eben *politischer* Verstand, weil er *innerhalb* der Schranken der Politik denkt. Je geschärfter, je lebendiger, desto *unfähiger* ist er zur Auffassung sozialer Gebrechen. [...] Das Prinzip der Politik ist der *Wille*. Je einseltiger, das heißt also, je vollendeter der *politische* Verstand ist, um so mehr glaubt er an die *Allmacht* des Willens, um so blinder ist er gegen die *natürlichen* und geistigen Schranken des Willens, um so unfähiger ist er also, die Quelle sozialer Gebrechen zu entdecken.“<sup>34</sup>

Die Annahme besteht folglich darin, dass sich die Politik von der Gesellschaftsstruktur absondert. Sie bildet eine eigene Sphäre, in der ein spezifischer Typ der Selbstreferenz, „ein politischer Verstand“ beobachtbar ist. Dieser ist von einem Widerspruch gekennzeichnet. Die Demokratie entfesselt einerseits ein „Regime der Unruhe“,<sup>35</sup> in dem unterschiedliche Willenseinheiten um Verallgemeinerung ringen, blockiert aber andererseits mit ihrer Willenskonzeption, dass die ursächlichen Widersprüche überhaupt nachvollzogen werden. Die jeweils Handelnden sind stets gezwungen, von den Problemen der Gesellschaftsstruktur zu abstrahieren. Dann verorten sie das Hauptproblem in der Übermacht der jeweils gegensätzlichen politischen Partei, die sich als „Widerpart am *Staatsruder* befindet“.<sup>36</sup> Tiefer liegende soziale Widersprüche werden in bloße Willenskollisionen verfrachtet, die dort nach dem Vorbild des Wettbewerbs scheinbar zur Entscheidung stehen. Jede Partei spielt ‚auf Sieg‘ und erhofft sich Veränderung, Transformation oder Revolution durch eine besonders intensive Willenskraft.

Dabei überhebt sich der politische Verstand. Indem er dem Willen eine omnipotente Rolle für die Gesamtgesellschaft zuweist, ohne die ursächlichen Widersprüche angemessen reflektieren zu können, folgt auf die Inszenierung von Stärke die Ohnmachtserfahrung. Die radikalen Volksaufständler\*innen, reformerischen Sozialdemokrat\*innen und staatstragenden Regierungsparteien verfolgen zwar unterschiedliche Ziele, aber sie teilen ein gemeinsames tragisches Schicksal, wenn die inszenierte Willensstärke auf die Komplexität der sozialen Evolution trifft. Die umfassende Veränderung der ganzen Gesellschaft scheitert, löst sich in die kleinschrittige Arbeit der Verwaltungs- und Staatsapparate auf und ist spätestens dann, wenn die geg-

34 Marx, *Kritische Randglossen*, S. 402.

35 So Marx zur parlamentarischen Demokratie in seinem Text zum 18. Brumaire: Marx, *Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte*, S. 153.

36 Marx, *Kritische Randglossen*, S. 401.

nerische Partei wieder das Staatsruder übernimmt, ausgezehrt. Das strategische Kalkül verarmt und erkennt diejenigen anderen Kräfte, die den Evolutionsprozess auch maßgeblich bestimmen: ökonomische Entwicklung, wissenschaftliche Innovation oder ästhetische Erfahrung. Dass das entstehende Proletariat „seine Kräfte an unverständige, nutzlose und in Blut erstickte Erneuten“<sup>37</sup> verschwendet, ist vor diesem Hintergrund kein Zufall. Es ist nur ein Indiz für die Beharrungskräfte des politischen Verstandes:

„Weil es [das Proletariat – der Verf.] in der Form der Politik denkt, erblickt es den Grund aller Übelstände im *Willen* und alle Mittel zur Abhilfe in der *Gewalt* und dem *Umsturz* einer bestimmten Staatsform. Beweis: die ersten Ausbrüche des *französischen* Proletariats. [...] So verdunkelte ihr politischer Verstand ihnen die Wurzel der geselligen Not, so verfälschte er ihre Einsicht in ihren wirklichen Zweck, so *belog* ihr *politischer* Verstand *ihren sozialen Instinkt*.“<sup>38</sup>

Dennach sind die Volksaufstände durchaus problematisch. Sie können schnell von der Staatsmacht niedergeschlagen werden und sie versteigen sich in eine Willenskonzeption der Politik, indem sie sich Befreiung von der Inthronisierung eines anderen, besseren politischen Willens erhoffen. Volksaufstände sind aber nicht deshalb erfolgreich, weil sie auf einem besonders starken oder unversöhnlichen Willen beruhen. Erfolg oder Scheitern sind auf weitreichendere Tendenzen der sozialen Evolution zurückzuführen – und eine aussichtsreiche Politik kann erst aus ihrer Untersuchung hervorgehen.

### 3. Paradoxien populärer Politik

Verallgemeinert man diese Überlegungen, zeigt sich, dass die populäre Politik eine tragische Grundstruktur aufweist, die sich selbst unterläuft. Sie setzt Gegenkreisläufe zur Verselbstständigung des Machtblocks in Gang, ist aber gleichzeitig auf die jakobinischen Fehlstellungen festgelegt. Um überhaupt als politisch wahrgenommen zu werden, schließt sie an die kommunikative Selbstreferenz des politischen Systems an, da die Auseinandersetzung um das Allgemeine dort ihren Platz hat. Sie manövriert in den Grenzen eines „politischen Verstandes“ (Marx), der sie davon abhält, auf eine längerfristige Veränderung der Gesellschaft hinzuwirken. Sie steigert sich in eine Rhetorik, die sie im selben Schritt für die Mechanismen sozialer

37 Ebd., S. 407.

38 Ebd.

Veränderung „blind“ (Marx) macht. Dann prallt der Volkswille auf die soziale Evolution und kann seinen Anspruch – die Befreiung vom Machtblock – nicht einlösen.

Es wäre falsch, diese Überlegungen einfach nur als einseitige Politikkritik zu verstehen; vielmehr besteht das Problem darin, dass der jakobinische Fehler die Paradoxien verdeckt, indem er sie schon immer zu Gunsten einer ihrer Seiten – der „Allmacht des Willens“ (Marx) – aufgelöst hat. Die Folge ist eine Lernunfähigkeit. Wer die Willenskonzeption übernimmt, lernt nicht mehr aus dem eigenen Scheitern. Stellt sich der Wille als erster Bewegiger der Geschichte dar, so steht schon vor jeder Erfahrung fest, wo der Grund für das eigene Scheitern anzusetzen ist: in der eigenen Willensschwäche. Die Ursachen sind immer in der Schwäche des Volkswillens zu suchen, die Problemlösung immer in seiner Verstärkung. Die organisierte Willensstärke wird zur Kardinaltugend jeder Politik erhoben, die durch „Aktion, Aktion, Aktion“<sup>39</sup> zu pflegen ist. Dass die eigenen Durchsetzungshindernisse häufig durch symbolische Mobilisierung bearbeitet werden, ist vor diesem Hintergrund nicht weiter erstaunlich. Die Steigerung der Massenversammlungen zu quasi-religiösen Messen ist hier das Mittel der Wahl.<sup>40</sup> Auch drängen sich unterschiedliche Strategien auf, um die Willensschwäche zu überwinden. Einerseits bietet es sich an, den Willen dadurch zu stärken, dass neue Anliegen oder soziale Gruppen aufgenommen werden.<sup>41</sup> Andererseits tritt damit die Sorge um die Reinheit des Volkswillens hinzu. So kann eine Purifizierung greifen, die das Volk von denjenigen Bestandteilen befreit, die seinen Willen schwächen.<sup>42</sup> Dann schafft sich ein „fanatisches Zutrauen“ einen Raum, das kaum noch in der Lage ist, nach „Verrechnungen des Scharfannes und der Politik“ zu verfahren.<sup>43</sup> Auf das fanatische

39 Marx, *Kossuth und Mazzini*, S. 548.

40 Zur Diskussion solcher Massenversammlungen vgl. Horkheimer, *Egoismus und Freiheitsbewegung*, S. 81ff.: „Die religiösen wie die politischen Massenredner des Bürgertums wählen ihre Worte nicht so sehr nach ihrer Angemessenheit an den Gegenstand als an den je zu erreichenden Effekt“ (ebd., S. 82).

41 Für Laclau reproduziert sich die populäre Politik in Demokratien vor allem durch Ausweitung- und Diffusionstendenzen: Laclau, *On Populist Reason*, S. 65ff.

42 Zur zentralen Rolle von Purifizierungsstrategien für die moderne Politik insgesamt: Moore, *Moral Purity and Persecution in History*; Walzer, *The Revolution of the Saints*.

43 So Friedrich Schiller in seiner Aufarbeitung eines Volksaufstands im Rom des 14. Jahrhunderts: Schiller, *Geschichte der merkwürdigsten Rebellionen und Verschwörungen aus den mittlern und neuern Zeiten*, S. 37.

Zutrauen folgt der Katzenjammer. In ihrem Furor „stürmen“ die Mobilisier-

ten

„rascher von Erfolg zu Erfolg, ihre dramatischen Effekte überbieten sich, Menschen und Dinge scheinen in Feuerbrillanten gefaßt, die Ekstase ist der Geist jedes Tages; aber sie sind kurzlebig, bald haben sie ihren Höhepunkt erreicht, und ein langer Katzenjammer erfäßt die Gesellschaft, ehe sie die Resultate ihrer Drang- und Sturmperiode nüchtern sich aneignen lernt.“<sup>44</sup>

Die Orientierung an Willensstärke führt dazu, dass sich der Strategierahmen für die handelnden Akteure einschränkt. Der Imperativ „mehr werden“, stärker werden“, „allgemeiner werden“ zwingt in ein Kalkül, wonach sich ein Akteur im Konfliktgeschehen durch Mobilisierungserfolge oder kommunikative Anschlussfähigkeit durchsetzt. Aber Konflikte werden in vielen Fällen eben nicht auf diese Weise, sondern durch Überraschungen oder Bewegungswechsel entschieden. Die Einsichten zum strategischen Handeln in sozialen Konflikten weisen nach, dass sich Veränderungen oft nicht planbar durch die Ausweitung eines Volkswillens ergeben. Die meisten Evolutions- und Konflikttheorien zeigen, wie stark andere Faktoren – seien es wissenschaftliche Erkenntnisse, technische Neuerungen oder ökonomische Entwicklungen – auf die Veränderungsspielräume einwirken und wie aus Konflikten unabsehbare Folgen hervorgehen.<sup>45</sup> Wer wirklich verändernd auf die Gesellschaft einwirken will, müsste Wege finden, um mit dieser Komplexität umzugehen.

44 So Marx zum Charakter der „bürgerlichen“ Revolutionen des 18. Jahrhunderts. Demgegenüber setzen die „proletarischen“ Revolutionen auf einen anderen, vergleichsweise prosaischen Modus der Politik: „Proletarische Revolutionen dagegen, wie die des neunzehnten Jahrhunderts, kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eignen Lauf, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhen grausam gründlich die Halheiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Versuche, scheinen ihren Gegner nur niederzuwerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde sauge und sich riesenhafter ihnen gegenüber wieder aufrechte, schrecken stets von neuem zurück vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eignen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht, und die Verhältnisse selbst rufen Hic Rhodus, hic salta! Hier ist die Rose, hier tanzt!“ (Marx, *Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte*, S. 118).

45 Zur Rolle von Unberechenbarkeit in politischen Konflikten: Möller, *Drohung und Verfahren*; zum Verhältnis von Evolution und sozialen Kämpfen: Brunkhorst, *Critical Theory of Legal Revolutions*, S. 9ff.; Schechter, *Critical Theory in the 21st Century*, S. 123ff.; Horst, *Politiken der Enparadoxierung*; Fischer-Lescano, *Critical Systems Theory*.

*Klasse statt Plebs?*

Ist das Scheitern also scheinbar vorprogrammiert, beginnt die Suche nach Alternativen. In der Geschichte sozialer Bewegungen und des politischen Denkens sind immer wieder Versuche erkennbar, die populäre Politik aus ihrer Verstrickung mit der Volkssouveränität zu lösen. Auch Marx selbst hatte diesen Weg eingeschlagen. Für ihn zeichnete sich ein aussichtsreicher Ansatzpunkt in der kapitalistischen Ökonomie ab. Demnach inszeniert sich das politische System nur fälschlicherweise als zentrales Verallgemeinerungsrelais der Gesellschaft. Die entscheidenden Weichenstellungen finden in der Wirtschaftsordnung statt. Weist Marx den politischen Volksaufstand zurück, so stilisiert er den „industriellen Aufstand“<sup>46</sup> zum Hoffnungsträger. Das aufständische Volk wird durch das Volk der ökonomischen Klasse ersetzt.<sup>47</sup> Während der Volksaufstand in den Grenzen des politischen Verstandes verharret, war die Streikbewegung der schlesischen Weber beispielsweise direkt von der politischen Ökonomie angesiedelt. Für Marx barg dieser industrielle Aufstand deshalb das Potential, das „menschliche Leben“ als Ganzes zu adressieren und „eine Protestation des Menschen gegen das entmenschte Leben“ in Gang zu setzen.<sup>48</sup> Hier verkehrt sich das Verhältnis von universeller Befreiung und partikularen Zielen in den jeweiligen Aufstandsbewegungen. Der politische Volksaufstand geriert sich allgemein, verwirgt aber die verzerrenden Grenzen des politischen Verstandes. Der Arbeiteraufstand der Weber begann vergleichsweise begrenzt. Die Weber protestierten gegen ihre spezifischen Arbeitsbedingungen. Allerdings trug ihre Streikbewegung, so notiert Marx, eine „universelle Seele“<sup>49</sup> in sich. Sie durchkreuzte die Begrenzungen des politischen Verstandes, indem sie die Produktion und Reproduktion des materiellen Lebens in den Mittelpunkt stellte. Nicht der Volksaufstand, sondern die umfassende soziale Revolution wird zum Fluchtpunkt: Eine Umwälzung, die den Weg in eine neue Gesellschaftsformation einleitet, statt sich im machtlosen Wollen der Politik zu verzetteln. Die soziale Revolution bleibt für Marx ein „politischer Akt“, der sich jedoch vom Volksaufstand unterscheidet. Der Sozialismus „bedarf dieses politischen Aktes, soweit er der Zerstörung und der Auflösung bedarf“.<sup>50</sup> Sodann geht er von der politischen zur sozialen Revolution über: „Wo aber seine organisierende Tätigkeit beginnt, wo

46 Marx, *Kritische Randglossen*, S. 408.

47 Ebd.

48 Ebd.

49 Ebd.

50 Ebd., S. 409.

sein *Selbstzweck*, seine *Seele* hervortritt, da schleudert der Sozialismus die *politische* Hülle weg.“<sup>51</sup>

In der Folge experimentierte die Arbeiter\*innenbewegung über Jahrzehnte mit diesen Andeutungen. Eine Betrachtung der vielfältigen Organisations- und Strategiedebatten zeigt, dass die Option einer ökonomischen Politik nicht in der Lage war, die Fehlstellungen zu überwinden. Zwar bildeten sich Gewerkschaften und Streikbewegungen, aber am Ende reüssierte der politische Verstand. Der Siegeszug des Wahlsozialismus seit den 1870er Jahren formte die Klassenparteien zu mehrheitsfähigen Volksparteien mit Allgemeinheitsanspruch um, die sich im politischen System verankerten.<sup>52</sup> An die Stelle des ökonomischen Streiks trat der Massenstreik, der ein letztlich politisches Universalisierungsrelais bereitstellte.<sup>53</sup> Und auch der Volksaufstand kehrte mit der russischen Oktoberrevolution wieder. Der Versuch, eine ökonomische Klassenpolitik zu verfolgen, die aus den Fehlstellungen der Volkssouveränität herausführt, scheiterte. Die Wahlsozialisten beanspruchten den Volkswillen, die Linksozialisten mobilisierten den Kollektivwillen der Massen gegen den Machtblock, die Bolschewiki spekulierten auf den Volksaufstand. Auf den plebs ohne Volk folgte die eindrucksvolle Wiederkehr des Volks als plebs.

*Plebs ohne Populus?*

Ein anderer Ausweg aus den aufgezeigten Paradoxien ist die Lösung des Plebejischen vom Popularen. Hier wird ein plebejischer Standpunkt beobachtet, der sich jenseits der etablierten Mechanismen der Volkssouveränität bewegt. So hat beispielsweise Michel Foucault vorgeschlagen, den plebs gar nicht so sehr als Akteur zu verstehen, sondern als umfassendere soziale Tendenz, die in Machtverhältnissen wirksam ist. Foucault identifiziert widerständige Praktiken und Unregierbarkeiten:

„Die ‚plebs‘ existiert zweifellos nicht, aber es gibt etwas ‚Plebejisches‘ in den Körpern und in den Seelen, es ist in den Individuen im Proletariat, im Bürgertum, aber mit verschiedenen Erweiterungen, Energien und Ursprünglichkeiten. Dieser plebs bildet weniger eine Außenseite im Verhältnis zu den Machtbeziehungen, sondern vielleicht ihre Kehrseite, ihren Nachhall.“<sup>54</sup>

51 Ebd.

52 Vgl. dazu Przeworski, *Capitalism and Social Democracy*.

53 Luxemburg, *Massenstreik, Partei und Gewerkschaften*.

54 Foucault, *Mächte und Strategien*, S. 542; allgemein zur Möglichkeit von Machtkritik bei Foucault: Schubert, *Freiheit als Kritik*.

Davon ausgehend hat Isabell Lorey erst jüngst skizziert, wie „machimmanente Fliehkräfte“ und das, „was den Machtverhältnissen entgeht“, zu Ausgangspunkten von Widerstand werden.<sup>55</sup> Die Selbstorganisierung des Widerstandspotentials könne gar eigene, post-soveräne Strukturmerkmale ausbilden.<sup>56</sup> Die Pointe wird vor allem im Hinblick auf jüngere soziale Bewegungen wie Occupy oder den Arabischen Frühling deutlich. Gerade weil diese Bewegungen keine Forderungen stellen und sich den Mechanismen der etablierten Politik entziehen, verhalfen sie dem Plebejischen zum Ausdruck.<sup>57</sup> Die wahre Politik ist nicht nur eine Politik des unförmigen Nicht-Volks (der Menge), sie ist auch eine Nicht-Politik in dem Sinne, dass sie bewusst in Kauf nimmt, als unpolitisch, ästhetisch oder nur lebensweltlich beobachtet zu werden.

So weiterführend es nun sein mag, die Politik in die Klasse (Marx), oder allgemeiner, in die immanenten Fliehkräfte der Macht zu verlegen (Foucault, Lorey), so unklar bleibt, wie es dazu kommen soll, dass sich die jeweiligen Typen einer richtigen Verallgemeinerung gegen die verzerrende Verallgemeinerung der Volkssouveränität behaupten sollten, ohne selbst wiederum auf den politischen Verstand zurückzukommen. Die Kritik am jakobinischen Fehler wird in eine nur äußerliche Formkritik aufgelöst: Weil die Form der modernen Politik eine aussichtsreiche Politik von Beginn an blockiert, wird ihr eine andere Form der Politik (plebs ohne Volk, Klasse) entgegengesetzt. Damit ist allerdings nicht angegeben, wie es dazu kommen soll, diese Fehlstellungen tatsächlich zu überwinden. Es sei denn, man geht davon aus, dass wiederum die Willenskraft oder die theoretische Einsicht der handelnden Aktivisten alleine umwälzende Wirkungen erzielen.

#### 4. Populäre Politik und soziale Veränderung

Die populäre Politik, wie sie bisher analysiert wurde, ist von einer tragischen Grundstruktur gekennzeichnet. Sie erweist sich als naheliegende Option, um eine Kritik der bestehenden Gesellschaftsverfassung ins Werk zu setzen. Doch indem sie sich dem „politischen Verstand“ (Marx) andient, unterläuft sie das eigene Gelingen. Sie verstrickt sich in Allmachtsphantasien, kurzfristige Handlungsorientierungen und Lernblockaden. Wird dieses Problem als Paradoxie begriffen, erfahren die unterschiedlichen Überlegungen, wie wir sie bisher diskutiert haben, eine Einordnung. Sie entfalten

jeweils nur eine Seite der Paradoxie, indem sie entweder die jakobinischen Fehlstellungen wiederholen, um sich realistisch in die bestehende Selbstreferenz der Politik einzubringen (Linkspopulismus), oder einen unmittelbaren Exit aus der Willenskonzeption der Politik avisieren (machimmanente Fliehkräfte, Klassenpolitik). Man kann sowohl in der Geschichte sozialer Bewegungen als auch im politischen Denken immer wieder ein Schwanken beobachten. Auf Versuche, eine andere Form der Politik denkbar zu machen, antworten Gegenbewegungen, die das Terrain der etablierten Politik bespielen. Sie gründen Volksparteien, kämpfen um die Regierungsmacht, initiieren Volksaufstände oder führen Revolutionen durch, an deren Ende eine neue Staatlichkeit steht. Versteht man die populäre Politik als paradoxe Einheit beider Momente, verändert dies die Perspektive. Statt sich in enthusiastische Plädoyers für oder gegen den Populismus zu versteigen oder sich nur auf eine Seite der Paradoxie zu schlagen, stellt sich die Frage, wie ein produktiver Umgang auf Dauer gestellt werden könnte. Was wären Verfahren, die es den Handelnden erlauben würden, die Fehlstellungen des politischen Verstandes zu verstehen, sie zu umgehen oder gar zu transzendieren? Wo können wechselseitige Irritationen und Selbstkorrekturen greifen? Wie können Lernblockaden überwunden werden?

Die Einlassungen Antonio Gramscis in seinen *Anmerkungen zur Politik Machiavellis* aus den 1930er Jahren deuten die Herausforderung wenigstens an.<sup>58</sup> Gramsci griff in diesen Fragmenten, die er im Gefängnis verfasste, immer wieder beide Seiten der Paradoxie auf. Auch hier diente wieder die politische Theorie Machiavellis als Vorlage. In Anlehnung an Machiavellis *Il Principe* entwarf er dort Eckpunkte eines „modernen Fürsten“, der sich dem Aufziehen des Faschismus zu stellen hat:

„Der moderne Fürst, der Fürst-Mythos, kann keine wirkliche Person, kein konkretes Individuum sein, er kann nur ein Organismus sein; ein komplexes Gesellschaftselement, in welchem ein Kollektivwille schon konkret zu werden beginnt, der anerkannt ist und sich in der Aktion teilweise behauptet hat. Dieser Organismus ist durch die geschichtliche Entwicklung bereits gegeben und ist die politische Partei, die erste Zelle, in welchem keine von Kollektivwillen zusammengefasst werden, die dahin tendieren, universal und total zu werden.“<sup>59</sup>

Demnach ist eine populäre Politik nur als „komplexes Gesellschaftselement“ darstellbar, nicht einseitig als charismatische Führung von Einzelpersonen. Verfolgen wir die Einlassungen weiter, so treten zwei Aufgaben

- 58 Gramsci, *Anmerkungen zur Politik Machiavellis*; für eine ausführliche Darstellung von Gramscis Machiavelli-Rezeption: Thomas, *The Modern Prince*; Fontana, *Hegemony and Power*.
- 59 Ebd., S. 1537.

55 Lorey, *Figuren des Immunen*, S. 295.

56 Ebd., S. 309.

57 Lorey, *Non-representational, presentist Democracy*.

hervor: Zum einen gilt es, die schon bestehenden Mechanismen politischer Führung und Repräsentation zu nutzen. Der moderne Fürst stützt sich auf einen „dem Jakobinismus gewidmeten Teil“, der auf die Besetzung eines Kollektivwillens zielt und sich in der politischen Auseinandersetzung bewährt.<sup>60</sup> Zum anderen beruht jede aussichtsreiche Politik auf einer Analyse der ausdifferenzierten Machtkonfiguration in modernen Gesellschaften, in denen die jeweiligen Kräfteverhältnisse in unterschiedlichen gesellschaftlichen Teilbereichen evolvierten und schon im vorpolitischen Raum die jeweiligen Verhältnisse der Über- und Unterordnung festlegen.<sup>61</sup> Veränderung wird folglich erst möglich, wenn ein anderer „wichtiger Teil des modernen Fürsten“ sich der Frage einer umfassenden „moralischen und intellektuellen Reform“ widmet, d. h. einem Prozess, der das plebejische Volk selbst zu einem anderen werden lässt, indem es ein „neues Wissen“ generiert (und nicht in der bloßen Widerspiegelung bestehender Meinungen verharret).<sup>62</sup> „Beide grundlegenden Punkte“ bilden für Gramsci die „Struktur der Arbeit“ im avisierten politischen Organismus.<sup>63</sup> Der neue Fürst ist weder nur Person noch Bewegung. Er gerinnt zu einer hybriden Organisation, in der die Paradoxien populärer Politik auf Dauer gestellt sind. Dies wirft die Frage nach Verfahren der Selbstkorrektur und der Reflexion auf, die die Fehlstellungen des politischen Verstandes nachvollziehen. Nur so kann sich die Negativität des machunterworfenen Volks, wie sie eingangs in Anlehnung an Machiavelli erläutert wurde, politisch übersetzen: als Bündnis der Machunterworfenen, das die eigene Verfasstheit immer wieder neu justiert, um adäquat mit den jeweiligen Herausforderungen umzugehen. Dies wäre ein Weg, der soziale Veränderung nicht nur laut einfordert, sondern im Durcharbeiten der eigenen Paradoxien offen hält.

#### Literaturverzeichnis

- Agustin, Oscar García/Brizarielli, Marco (Hg.): *Podemos and the New Political Cycle: Left-Wing Populism and Anti-Establishment Politics*, Cham 2017
- Althusser, Louis: *Machiavel et nous* (1976). In: Matheron, Francois (Hg.): *Ecrits Philosophiques et Politiques. Tome II*, Paris 1995, S. 43-173
- Bebnowski, David: „Gute“ Liberale gegen „böse“ Rechte? Zum Wettbewerbspopulismus der AfD als Brücke zwischen Wirtschaftsliberalismus und Rechtspopulismus und
- 60 Ebd., S. 1538.
- 61 Ebd., S. 1556ff.
- 62 Ebd., S. 1539; zum „neuen Wissen“ vgl. die Rekonstruktion bei: Fontana, *Hegemony and Power*, S. 111.
- 63 Gramsci, *Anmerkungen zur Politik Machiavellis*, S. 1540.

- dem Umgang mit der Partei. In: Häusler, Alexander (Hg.): *Die Alternative für Deutschland. Programmatik, Entwicklung und politische Verortung*, Wiesbaden 2016, S. 25-35
- Breugh, Martin: *The Plebeian Experience: A Discontinuous History of Political Freedom*, New York 2013
- Bruckmiller, Aaron: Elemente eines emanzipatorischen Populismus. In: *Das Argument*, 328, 2018, S. 544-555
- Brunkhorst, Hauke: Kommentar. In: Ders. (Hg.): *Karl Marx. Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*, Frankfurt a. M. 2007, S. 133-328
- Brunkhorst, Hauke: *Critical Theory of Legal Revolutions*, London/New York 2014
- Canovan, Margaret: *Populism*, New York/London 1981
- Canovan, Margaret: *Trust the People! Populism and the Two Faces of Democracy*. In: *Political Studies*, 47(1), 1999, S. 2-16
- Canovan, Margaret: *The People*, Cambridge/Malden 2005
- Colliot-Thélène, Catherine: *Quel est le peuple du populisme?* In: Colliot-Thélène, Catherine/Guénaud, Florian (Hg.): *Peuples et Populismes*, Paris 2014, S. 5-25
- Del Lucchese, Filippo/Frosini, Fabio/Morfini, Vittorio (Hg.): *The Radical Machiavelli*. Leiden/Boston 2015
- Deppe, Frank: *Verschwörung, Aufstand und Revolution. Blanqui und das Problem der sozialen Revolution*, Frankfurt a. M. 1970
- Deppe, Frank: *Niccolò Machiavelli. Zur Kritik der reinen Politik*, Frankfurt a. M. 1987
- Draper, Hal: *Karl Marx's Theory of Revolution: The Dictatorship of the Proletariat*, New York 1986
- Dupuy, Roger: *La Politique du Peuple. Racines, Permanences et Ambigüités du Populisme*, Paris 2002
- Elrejon, Inigo/Mouffe, Chantal: *Construir pueblo. Hegemonia y radicalización de la democracia*, Barcelona 2015
- Fischer-Lescano, Andreas: *Critical Systems Theory*. In: *Philosophy & Social Criticism*, 38(1), 2012, S. 3-23
- Foley, Elizabeth Price: *The Tea Party. Three Principles*, New York 2012
- Fontana, Benedetto: *Hegemony and Power. On the Relation between Gramsci and Machiavelli*, Minneapolis 1993
- Foucault, Michel: *Mächte und Strategien*. In: Defert, Daniel/Ewald, Francois (Hg.): *Dits et Ecrits III*, Frankfurt a. M. 2003, S. 538-567
- Foucault, Michel: *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung – Geschichte der Gouvernementalität I*, Frankfurt a. M. 2004
- Goes, Thoma/Bock, Violetta: *Ein unanständiges Angebot? Mit linkem Populismus gegen Eliten und Rechte?*, Köln 2017
- Gramsci, Antonio: *Anmerkungen zur Politik Machiavellis*. In: Borchmann, Klaus/Haug, Wolfgang Fritz (Hg.): *Gefängnishefte – kritische Gesamtausgabe*, Hamburg 1991, S. 1532-1622

- Grattan, Laura: Pierre Bourdieu and Populism: The Everyday Politics of Outrageous Resistance. In: *The Good Society*, 21(2), 2012, S. 194-218
- Hall, Stuart: Populär-demokratischer oder autoritärer Populismus. In: Dubiel, Helmut (Hg.): *Populismus und Aufklärung*, Frankfurt a. M. 1986, S. 84-105
- Heller, Jonas: Mensch und Maßnahme: Zur Dialektik von Ausnahmezustand und Menschenrechten, Weilerswist 2018
- Hindrichs, Gunnar: *Philosophie der Revolution*, Berlin 2017
- Hofstadter, Richard: *The Age of Reform*, New York 1955
- Hölzing, Philipp: Für eine republikanische Kultur der Freiheit. Machiavellis klassischer Republikanismus. In: *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie*, 94(4), 2008, S. 512-525
- Horkheimer, Max: Egoismus und Freiheitsbewegung (1936). In: Ders.: *Traditionelle und Kritische Theorie*, Frankfurt a. M. 1992, S. 43-122
- Horst, Johan: Politiken der Entparadoxierung: Versuch einer Bestimmung des Politischen in der funktional ausdifferenzierten Weltgesellschaft. In: Amstutz, Marc/Fischer-Lescano, Andreas (Hg.): *Kritische Systemtheorie. Zur Evolution einer normativen Theorie*, Bielefeld 2013, S. 189-212
- Isensee, Josef: Das Volk als Grund der Verfassung. Mythos und Relevanz der Lehre von der verfassunggebenden Gewalt, Opladen 1995
- Jones, Gareth Stedman: *Karl Marx: Greatness and Illusion*, London 2016
- Kazin, Michael: *The Populist Persuasion. An American History*, Ithaca/London 1995
- Koskeniemi, Martti: What Use for Sovereignty Today? In: *Asian Journal of International Law*, 1(1), 2011, S. 61-70
- Laclau, Ernesto: *Politik und Ideologie im Marxismus. Kapitalismus – Faschismus – Populismus*, Berlin 1981
- Laclau, Ernesto: Was haben leere Signifikanten mit Politik zu tun? In: Laclau, Ernesto (Hg.): *Emanzipation und Differenz*, Wien 2002, S. 65-78
- Laclau, Ernesto: *On Populist Reason*, London/New York 2005
- Laclau, Ernesto: Why the Main Task of Radical Politics is Constructing a People. In: Ders. (Hg.): *The Rethorical Foundations of Society*, London/New York 2014, S. 139-180
- Lehmann, Maren: Wo ist, unten? In: Lehmann, Maren/Tyrell, Marcel (Hg.): *Komplexe Freiheit*, Wiesbaden 2016, S. 167-184
- Lewandowsky, Marcel: Die Verteidigung der Nation: Außen- und europapolitische Positionen der AfD im Spiegel des Rechtspopulismus. In: Häusler, Alexander (Hg.): *Die Alternative für Deutschland. Programmatik, Entwicklung und politische Verortung*, Wiesbaden 2016, S. 39-51
- Lorey, Isabell: Figuren des Immunen: Elemente einer politischen Theorie, Zürich 2011
- Lorey, Isabell: Non-representational, presentist Democracy. In: *Transversal. Multilingual Webjournal* 10/2011, 11, o. S., online: <https://transversal/1011/lorey/en> (Zugriff: 09.08.2019)

- Luhmann, Niklas: Observing Re-entries. In: *Graduate Faculty Philosophy Journal*, 16(2), 1993, S. 485-498
- Luhmann, Niklas: *Die Politik der Gesellschaft*, Frankfurt a. M. 2002
- Luxemburg, Rosa: *Massenstreik, Partei und Gewerkschaften* (1906). In: Flechtheim, Ossip K. (Hg.): *Politische Schriften I*, Frankfurt a. M. 1967, S. 135-228
- Machiavelli, Niccolò: *Discorsi* (1531), Frankfurt a. M./Leipzig 2000
- Machiavelli, Niccolò: *Il Principe* (1532), Stuttgart 2003
- Mangoni, Luisa: *Cesarismo, Bonapartismo, Fascismo*. In: *Studi Storici*, 17(3), 1976, S. 41-61
- Mansbridge, Jane/Bohman, James/Chambers, Simon/Estlund, David/Follesdal, Andreas/Fung, Archon/Lafont, Cristina/Manin, Bernard/Martí, José Luis: *The Place of Self-Interest and the Role of Power in Deliberative Democracy*. In: *The Journal of Political Philosophy*, 18(1), 2010, S. 64-100
- Marx, Karl: Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte (1852). In: *Marx-Engels-Werke*. Band 8, Berlin 1972, S. 111-207
- Marx, Karl: Kossuth und Mazzini (1853). In: *Marx-Engels-Werke*. Band 8, Berlin 1972, S. 548-554
- Marx, Karl: Kritische Randglossen zu dem Artikel „Der König von Preußen und die Sozialreform. Von einem Preußen“ („Vorwärts!“ Nr. 60) (1844). In: *Marx-Engels-Werke*. Band 1, Berlin 1976, S. 392-409
- McCormick, John P.: *Machiavellian Democracy*, Cambridge 2011
- Meier, Christian: *Die Ohnmacht des allmächtigen Diktators Caesar*, München 1978
- Möller, Kolja: Drohung und Verfahren. In: Sheplyakova, Tatjana (Hg.): *Prozeduralisierung des Rechts*, Berlin 2017, S. 245-264
- Möller, Kolja: *Invocatio populi: Demokratischer und autoritärer Populismus*. In: Jörke, Dirk/Nachtwey, Oliver (Hg.): *Leviathan-Sonderband*, Baden-Baden 2018, S. 246-267
- Möller, Kolja: *Populism, Democracy and Popular Sovereignty*. In: *Philosophical Inquiry*, (1-2), 2018, S. 14-36
- Moore, Barrington: *Moral Purity and Persecution in History*, Princeton/New Jersey 2000
- Morgen, Edmund S.: *Inventing the People. The Rise of Popular Sovereignty in England and America*, New York/London 1988
- Mouffe, Chantal: *For a Left Populism*, London/New York 2018
- Mounk, Yascha: *Der Zerfall der Demokratie: Wie der Populismus den Rechtsstaat bedroht*, München 2018
- Mudde, Cas: *The Populist Zeitgeist*. In: *Government and Opposition*, 39(4), 2004, S. 542-563
- Müller, Friedrich: *Wer ist das Volk?*, Berlin 1997
- Müller, Jan-Werner: *Was ist Populismus?*, Berlin 2016
- Neumann, Mario/Mezzadra, Sandro: *Jenseits von Interesse und Identität. Klasse, Linkspopulismus und das Erbe von 1968*, Hamburg 2017



- Niederberger, Andreas/Schink, Philipp: Republican Democracy: Liberty, Law and Politics, Edinburgh 2013
- Opitz, Sven: An der Grenze des Rechts. Inklusion/Exklusion im Zeichen der Sicherheit, Weilerswist 2012
- Pettit, Philip: On the People's Terms: A Republican Theory and Model of Democracy, New York 2012
- Przeworski, Adam: Capitalism and Social Democracy, New York 1987
- Puhle, Hans-Jürgen: Was ist Populismus? In: Dubiel, Helmut (Hg.): Populismus und Aufklärung, Frankfurt a. M. 1986, S. 12-32
- Ratzinger, Joseph: Volk und Haus Gottes in Augustinus Lehre von der Kirche (1954), Freiburg 2011
- Rosanvallon, Pierre: Le Peuple Introuvable. Histoire de la Représentation Démocratique en France, Paris 1998
- Rosanvallon, Pierre: La contre-démocratie. La politique à l'âge de la défiance, Paris 2006
- Rosanvallon, Pierre: Penser le populisme. In: Colliot-Thélène, Catherine/Guénaud, Florian (Hg.): Peuples et Populismes, Paris 2014, S. 27-42
- Schecter, Darrow: Critical Theory in the 21st Century, New York/London 2013
- Schiller, Friedrich: Geschichte der merkwürdigsten Rebellionen und Verschwörungen aus den mittlern und neuern Zeiten, Leipzig 1788
- Schmitt, Carl: Verfassungslehre (1928), Berlin 1993
- Schubert, Karsten: Freiheit als Kritik. Sozialphilosophie nach Foucault, Bielefeld 2018
- Siri, Jasmin: Soziale Medien und Populismus, oder: Wir haben keine and're Zeit als diese. In: Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte, Juni/Juli, 2017, S. 27-29
- Smith, Rogers M.: Political Peoplehood. The Role of Values, Interests, and Identities, Chicago/London 2015
- Solty, Ingar/Werner, Alban: Der indiskrete Charme des Linkspopulismus. In: Das Argument, 316(2), 2016, S. 273-307
- Stäheli, Urs: The Popular in the Political System. In: Cultural Studies, 17(2), 2003, S. 275-299
- Stavrakakis, Yannis: The Return of 'the People': Populism and Anti-Populism in the Shadow of the European Crisis. In: Constellations, 21(4), 2014, S. 505-517
- Stavrakakis, Yannis/Katsembekis, Giorgos: Left-Wing Populism in the European Periphery: the Case of SYRIZA. In: Journal of Political Ideologies, 19(2), 2014, S. 119-142
- Thalheimer, August: Über den Faschismus (1928). In: Abendroth, Wolfgang (Hg.): Faschismus und Kapitalismus. Theorie über die sozialen Ursprünge und die Funktion des Faschismus, Frankfurt a. M. 1972, S. 19-39
- Thomas, Peter D.: The Modern Prince: Gramsci's Reading of Machiavelli. In: History of Political Thought, 38(3), 2017, S. 523-544
- Vatter, Miguel: Between Form and Event. Machiavelli's Theory of Political Freedom, New York 2014

- Voeglin, Eric: Das Volk Gottes. Sektenbewegung und der Geist der Moderne, München 1994
- Vorländer, Hans: The Good, the Bad, and the Ugly. Über das Verhältnis von Populismus und Demokratie – Eine Skizze. In: Totalitarianism and Democracy, 8(2), 2011, S. 185-194
- Walzer, Michael: The Revolution of the Saints. A Study in the Origins of Radical Politics, Harvard/London 1965
- Werner, Ernst: Probleme städtischer Volksbewegungen im 14. Jahrhundert, dargestellt am Beispiel der Ciompi-Erhebung in Florenz. In: Werner, Ernst/Steinmetz, Max (Hg.): Städtische Volksbewegungen im 14. Jahrhundert, Berlin 1960, S. 11-55